

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 14 (1973)  
**Heft:** 18  
  
**Rubrik:** Briefe

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Briefe

### Individuum und Information

Der Beitrag in «Zusammenhänge» der vorletzten Nummer ist sehr treffend und lehrreich, nur weiss ich nicht, ob Ihr Vorschlag, dass der Bürger als Träger der offenen Gesellschaft den Kampf gegen die Desinformation aufnehmen und führen muss, annehmbar und überhaupt realisierbar ist.

Der Bürger in der offenen Gesellschaft ist unvergleichbar freier in seinem Privatleben als der Bürger der geschlossenen Gesellschaft. Die Möglichkeit der Selbstentfaltung und Selbstentwicklung ist hier im «Westen» grösser als im «Osten» — das ist unbestritten. Nun, es ist aber auch unbestritten, dass eine solche Selbstentfaltung und Selbstentwicklung in der Richtung zu einem widerstandsfähigeren Charakter nicht ganz leicht ist. Um zu einem solchen Charakter

zu gelangen, ist eine ständige innere Wachsamkeit notwendig, die dem Menschen, manchmal auch gegen den eigenen Willen, den richtigen Weg zu den Mitmenschen sowie auch zu sich selbst finden hilft. Ein solcher Weg ist sicher schwer und hart, aber nur so kann man zu einem Intelligenzstand gelangen, der zwar von vielen gewünscht, jedoch nur von wenigen verwirklicht wird. Diese Intelligenz unterscheidet sich im Grunde von der zur Schau getragenen Intelligenz, die sich nur nach aussen bekundet. Diese «Intelligenz» hasst (und vermeidet deswegen) allzu grosse Anstrengungen in der Hoffnung, etwas Dauerhaftes zu erreichen. Sicherlich, man möchte das Dauerhafte haben, nur sollte der Weg dazu nicht so dornig sein.

Und einigen gelingt es auch, grosse materielle Erfolge mit verhältnismässig kleinen Anstrengungen zu erreichen. Und diese sind die «Leuchterne», die die Mehrheit der Bevölkerung auch hier im «Westen» faszinieren. Diese Mehrheit entschliesst sich, den leichteren Weg, der zum Erfolg führen könnte, zu begehen. Diese Menschen sind zu allem bereit, auch dazu, sich selbst zu verkaufen, sich manipulieren zu

lassen, nur damit sie sich möglichst «modisch» und «vornehm» durch das Leben «schaukeln». Zeitgemässes Auto, wenigstens eine schöne Wohnung, Kleidung, Auslandsreisen: das sind die Ideale, für die zu leben sich zu lohnen scheint. Ein Buch durchzulesen? Dafür hat man einfach keine Zeit. Das Fernsehen, die Tageszeitungen, oder die Illustrierten? Die genügen doch angeblich vollkommen, um das geistige Niveau zu erhalten. Was und wie in der Zeitung etwas geschrieben steht: es ist unanfechtbar. Alles, was dagegen nicht in der Zeitung steht, erscheint für diese Leute als eine höchst fragliche Angelegenheit. Die Meinungen dieser Menschen stimmen mit der Meinung ihrer Zeitungen überein, ja man könnte sogar sagen, dass die Ansichten des Lesers durch das Gelesene geprägt, geformt sind. Wo sind dann aber die freien, nur durch eigene Erfahrungen gesammelten Meinungen, da es ja auch solche Meinungen gibt? Diese wenigen Stimmen bestimmen aber die Wahlergebnisse leider nicht! Und somit bleibt in einer offenen Gesellschaft die Lösung der heutigen und zukünftigen Probleme in der Hand der Mehrheit, jener Mehrheit, die durch die Massenmedien manipulierbar ist.

Frage: Besteht hier überhaupt eine Möglichkeit, die Richtung der Entwicklung so zu lenken, dass sie nicht nur den Machtausübenden, sondern auch dem Wohle der ganzen Gesellschaft dient? Ist es ausreichend, das Schicksal der offenen Gesellschaft dieser Gesellschaft selbst zu überlassen, deren Mehrheit zu jeder Zeit — in der Vergangenheit wegen der Unwissenheit und in der Zukunft wegen der Bequemlichkeit — manipulierbar ist? *G. J., Wuppertal*

\*

(Fortsetzung von Seite 6)

Dieser Punkt mindestens ist plausibel. Pater Hastings, dessen Berichterstattung via «Times» den Skaandal im Westen auslöste, gab einige Tage später in einem Interview für BBC an, er habe seine Nachrichten von andern Missionaren aus dem Gebiet, die indessen auch nicht selber Augenzeugen des detailliert geschilderten Verbrechens waren. Aber woher hatten es diese? Von Ueberlebenden? Aber es war sehr ausdrücklich gesagt worden, dass es keine Ueberlebenden gegeben habe; die Portugiesen hätten gründlich dafür gesorgt, um das Bekanntwerden des Verbrechens zu verhindern. Hier muss einig von der blossen Uebermittlungsfrage der Information her schon als lückenhaft erscheinen. Und hier ergibt sich für geschulte Leute tatsächlich die Möglichkeit, in die Lücken einzuspringen. Tatsächlich entspricht das sogar auffällig dem Vorgehen, wie es Bittman in seinem Buche beschreibt.

Oder vielleicht zu auffällig? Könnte es sein, wird die flinke Zwischenfrage lauten, dass Bittmans Buch die angebliche Meldung des «Informanten aus Prag» in Wirklichkeit inspiriert habe? Ich stelle die Frage lieber gleich selbst, denn so wie die Dinge liegen, stellt der brave Zeitgenosse zu einer Beweisführung bei einem tschechoslowakischen Fall bestimmt die Fragen, die er bei einem portugiesischen Fall unterlässt. Nun, ich kann den Verdacht nicht widerlegen; das liegt in der Natur der Sache. Aber die Plausibilität spricht für die Annahme, dass konkret ausgearbeitete Desinformation an der Entstehung dieses ausgesuchten Skandals zum mindesten mitbeteiligt war. Man findet bei Bittman solche Aktionen samt ihren Auswirkungen (die immer noch durch flankierende Massnahmen nachgesteuert werden können) ausführlich beschrieben, und wenn man von den öffentlich sichtbaren Teilen dieser Kampagne zurückbuchstabiert, wird man zum mindesten Analogien entdecken, die stutzig machen sollten.

Natürlich lässt sich auch Bittmans Bericht selber anzweifeln. Ein Machwerk der CIA oder so. Nur ist dieser Verdacht tatsächlich weitgehend zu entkräften. Wir haben gerade am Beispiel erfolgreicher Desinformationskampagnen über afrikanische Themen gesehen (siehe ZB, Nr. 12/1973), dass die Sachen zu einem entscheidenden Teil nachprüfbar sind. Das betrifft zum Beispiel die angebliche Verschwörung der USA mit Hilfe Tschombés gegen Brazzaville im Jahre 1964. Das in die Öffentlichkeit gebrachte Schreiben des amerikanischen Botschafters an den «Präsidenten» Tschombé konnte ja gar nicht echt sein, weil Tschombé erst später Ministerpräsident (und nie Präsident) des damaligen Kongo-Brazzaville (heute Zaire) wurde. Der Nachweis der Fälschung, die trotz ihrer Offenkundigkeit zum gewünschten politischen Skandal führte, ist also noch heute nachzuvollziehen. Wer Bittmans Aussage in jenem Fall anzweifeln will, kann höchstens behaupten, dass die unzweifelhafte Fälschung nicht in Prag gemacht wurde, sondern irgendwo anders. Und das würde materiell überhaupt keine Rolle spielen, denn irgendwo anders wäre immer dort, wo man ein Interesse hatte, anitamerikanische Emotionen mittels Desinformation zu schüren.

Und etwas ganz Ähnliches liegt wohl im Falle des «Massakers von Wiriyamu» vor. Ich beharre nicht unbedingt darauf, dass die Sache nirgends als in Prag vorbereitet wurde, wiewohl mir das bis auf weiteres durchaus plausibel scheint. Wir sind im Westen in Sachen Konditionierung so weit vorangekommen, dass ich es grundsätzlich auch nicht für ausgeschlossen halte, dass beliebige Desinformationskampagnen ihren Ursprung hier haben könnten, bei den Hassern unseres Systems. Aber wie immer: der Fall «Wiriyamu» gibt Anlass zum Nachdenken über die erfolgreiche Manipulation der öffentlichen Meinung. Es geht nicht um die Unterstützung Portugals; es geht um die Auflehnung gegen eine vorfabrizierte Bewusstseinsbildung.

Christian Brügger

Red. ZB: Herzlichen Dank für diese interessante Zuschrift, mit der ein zentrales Problem der offenen Gesellschaft angeschnitten wird: Ist der einzelne Mensch in der Lage, nicht nur den gestiegenen Anforderungen im Beruf und im Privatleben zu genügen, sondern auch noch den ausserordentlich gestiegenen Anforderungen der offenen Gesellschaft überhaupt? Und wenn nicht, darf sich diese offene Gesellschaft vor den Unzulänglichkeiten ihrer Träger schützen?

Wir können diese Frage nicht beantworten, stellen indes folgende Überlegungen an:

Die offene Gesellschaft wird sich vor den Unzulänglichkeiten ihrer Träger schützen dürfen, und zwar im Rahmen einer Notwehr. Doch wird es ihr gelingen? Und wer wird diese Notwehr ausüben? Jeder Demokrat wird zutiefst bedauern, dass und wenn sich eine Notwehrlage überhaupt entwickelt. Er wird daher alles beitragen, um dem vorzubeugen.

Von hier aus ist eine einfache Alternative gewonnen: Wenn die Träger der offenen Gesellschaft — also wir alle — die Entwicklung einer Notwehrlage mit dem Risiko einer Niederlage und im Falle eines Sieges mit dem Risiko der geistigen Korruption verhindern wollen, so müssen wir den steigenden Anforderungen der Gesellschaft besser zu genügen lernen. Das ist zu verlangen nicht aus moralischen, ethischen, religiösen oder andern entsprechenden Gründen, sondern schlicht aus Gründen der Weiterexistenz im freiheitlichen Raum. Der simple Kreuzweg, vor dem wir stehen: entweder erfüllen wir die Pflichten, die uns von der offenen Gesellschaft abverlangt werden, oder wir verlieren diese offene Gesellschaft. *Sa*